

zu Matthäus 14,22-33

Im Anschluss an das Chorlied: Fürchte dich nicht

1. Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst. Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst. Mit ihr lebst du.
2. Fürchte dich nicht, getragen von seinem Wort, von dem du lebst. Fürchte dich nicht, getragen von seinem Wort. Von ihm lebst du.
3. Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag, für den du lebst. Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag. Für ihn lebst du.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Gesandt in den neuen Tag sind wir, erweckt zu einem neuen Morgen.
Gottes neue Welt leuchtet in unseren Alltag hinein –
wo Böses mit Gutem überwunden wird;
wo das Vertrauen in Gottes Wort stärker ist als Angst und Sorgen;
wo wir mutige Schritte wagen, die sich sonst keiner zutraut.
An solchen Erfahrungen sehen wir: „Gottes Wege führen weiter.
Gott ist mit uns auf dem Weg.“

Chor einstimmig:

Gottes Wege führen weiter. Gott ist mit uns auf dem Weg.

„Gottes Wege führen weiter. Gott ist mit uns auf dem Weg.“ Davon erzählt der heutige Predigttext aus dem 14. Kapitel des Matthäusevangeliums mit Bildern, die in aller Fremdheit auch Erfahrungen unseres Alltags aufnehmen und sie durchbrechen:

Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen
und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe.
Und als er das Volk hatte gehen lassen,
stieg er allein auf einen Berg, um zu beten.
Und am Abend war er dort allein.
Und das Boot war schon weit vom Land entfernt
und kam in Not durch die Wellen;
denn der Wind stand ihm entgegen.

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen
und ging auf dem See.
Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen,
erschrecken sie und rufen: Es ist ein Gespenst!
und schrien vor Furcht.
Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach:
Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!
Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es,
so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.
Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot

und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Als er aber den starken Wind sah, erschrak er
und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir!
Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn
und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich.
Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen:
Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! Mt 14,22-33 Luther

Eine atemberaubende Geschichte – fremd und verrückt, dann auch wieder menschlich und gewöhnlich. Die Jünger Jesu – allen voran Petrus – erleben in dieser Geschichte mehr, als ihre vertraute Erfahrung hergibt. Das, was wir Menschen von uns aus für möglich halten und zuwege bringen, ist nicht alles.

Chor vierstimmig:

Gottes Wege führen weiter. Gott ist mit uns auf dem Weg.

„Gottes Wege führen weiter. Gott ist mit uns auf dem Weg.“ Deswegen ist das Vertrauen zu Gott eine Kraft, die auch da trägt, wo wir an sich ins Bodenlose versinken. Die Jünger spüren das, als Jesus ihnen auf dem Wasser begegnet. Sie haben Grund sich zu fürchten, sie sind in höchster Gefahr. Dieser Sturm, diese Wellen – Stürme sind auf dem See Genezareth nichts Außergewöhnliches, aber so etwas hatten selbst die erfahrenen Fischer unter den Jüngern Jesu noch nie erlebt. Und dann taucht da plötzlich diese Erscheinung auf - sollte Jesus wirklich auf dem Wasser laufen oder sehen sie vor lauter Angst schon Gespenster? Kein Wunder, dass sie in Panik geraten.

Jesus spürt ihre Not. Sofort spricht er sie an und gibt sich zu erkennen: „Seid guten Mutes! Ich bin's! Fürchtet euch nicht!“ Das bringt die Wende.

Petrus erkennt die vertraute Stimme mitten im Sturm. Im Bedrohlichen begegnet kein anonymes Schicksal, sondern Jesus Christus, der Herr über Leben und Tod. Das macht Petrus wagemutig. Er spürt, in der Kraft Jesu kann auch er Unmögliches tun. Und Jesus lässt sich auf die verrückte Bitte des Petrus ein. Er darf sich diesen Menschheitstraum erfüllen und auf dem Wasser gehen.

Doch die Freude währt nicht lange. Der starke Gegenwind greift Petrus an, und sein ganzer Mut bricht zusammen. Er kann gerade noch rufen: „Herr, hilf mir!“ Und er findet die ausgestreckte Hand Jesu, die ihn vorm Versinken bewahrt. In dieser Erfahrung der zupackenden Hand Jesu mitten in stürmischen Zeiten können sich Christen aller Jahrhunderte wiederfinden.

Dietrich Bonhoeffer schreibt an der Jahreswende 1942/43 im Gefängnis der Nationalsozialisten:
„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Und Paul Gerhardt dichtet 1653 mit den Schrecken des dreißigjährigen Krieges und persönlicher Schläge in den Knochen:

Chor:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibst Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
2. Dem Herren mußt du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbeten sein.

Wir wandeln nicht wie Petrus auf stürmischem Wasser. Aber auch auf uns stürmt vieles ein, was unseren Mut mürbe macht und unser Vertrauen erschüttert.

Die immer neuen Nachrichten von Hochwasserkatastrophen in aller Welt erschrecken mich. Dabei kommt mir das Zittern vor dem Hochwasser an Neiße und Spree im letzten Sommer wieder in den Sinn. Cottbus blieb nur deswegen verschont, weil eine nahe-gelegene Talsperre wegen geplanter Bauarbeiten gerade leer war und die gewaltigen Wassermassen aufnehmen konnte.

Die Folgen des Klimawandels sind mit Händen zu greifen. Doch wir brauchen uns nicht von der Angst davor lähmen zu lassen. Wir müssen nicht denken, das bisschen, was wir tun können, nützt sowieso nichts. Wenn wir unser Vertrauen auf Gott, den Herrn der Schöpfung, ernst nehmen, heißt das: Nicht der Klimawandel spricht das letzte Wort, sondern Gott hat alles in der Hand. Unter seinem Segen wird das Wenige, das uns als Einzelnen möglich ist, zu einem breiten Strom, der den CO₂-Ausstoß wirksam verringert. Und all die kleinen Schritte, die wir tun können, helfen Gott dabei, seine Schöpfung zu bewahren, bis er sie in den neuen Himmel und die neue Erde überführt, die er schafft.

Wer sich von diesem Vertrauen anstecken lässt, wird mutig zu eigenem Handeln. Kirchengemeinden und einzelne Menschen können eine Menge tun, um den eigenen CO₂-Ausstoß zu vermindern. Praktische Anregungen dazu gibt es zum Beispiel in der aktuellen Kampagne unserer Nachbarkirche, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland unter dem Motto „Klimawandel – Lebenswandel“.
(<http://www.klimawandel-lebenswandel.de/>)

Vertrauen hilft zum Handeln. Vertrauen hilft auch da, wo wir nicht handeln können – uns ausgeliefert fühlen, in persönlichen Sorgen, in globalen Fehlentwicklungen. Die Geschichte vom sinkenden Petrus zeigt uns: Das, was uns das Fürchten lehrt, hat nicht die Macht, die wir ihm in unseren Ängsten zubilligen. Jesus Christus bringt die Stürme, die uns bedrohen, zum Schweigen. Er weist Wege, die wir allein nie zu gehen wagten, und wir merken, das Wasser trägt, in dem Menschen sonst untergehen. Wir können wie Petrus die Hand ausstrecken und unsere Hilfsbedürftigkeit eingestehen: „Herr, hilf mir!“ Dann wird sich zeigen, dass Jesus Christus bei uns ist. Er wird sich als der erweisen, durch den die Stürme dieser Welt ihre zerstörerische Macht verlieren und ein neuer Anfang möglich wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Glaubensbekenntnis:

Im Vertrauen auf Gott haben wir festen Boden unter den Füßen. Darum lasst uns in den Glauben der Jünger und Jüngerinnen Jesu aller Zeiten einstimmen und gemeinsam bekennen:

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,

Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

EG 361,7+8: Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
laß fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

8. Ihn, ihn laß tun und walten, er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführt, das dich bekümmert hat.